

**Online-Zusatzmaterial
zu Wittmann
„Kinder mit sexuellen
Missbrauchserfahrungen stabilisieren.
Handlungssicherheit für den
pädagogischen Alltag“**

Anleitung zur kollegialen Fallbesprechung

Der Ablauf einer Fallbesprechungs-Sitzung gestaltet sich folgendermaßen. (Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird bei den folgenden Rollenbezeichnungen jeweils nur die männliche oder die weibliche Form benutzt, es sind jedoch stets alle Geschlechter gemeint.):

1. Festlegung, wer Moderator ist

2. Blitzlichtrunde, bei der jede Teilnehmerin folgende Fragen beantwortet:

- Wie hat die letzte Fallbesprechung nachgewirkt? Falls zutreffend: Wie konnte ich umsetzen, was wir besprochen haben?
- Möchte ich heute einen Fall einbringen? Falls ja, worum geht es? (Es gilt, die Situation kurz, d.h. in drei bis vier Sätzen, zu umreißen.)

3. Auswahl des (ersten) Themas durch die Gruppe

4. Eigentliche Fallbesprechung/en

Erste Phase: Fallbericht

- Die Fallerzählerin stellt den Fall und ihre persönliche Sicht dazu dar. Dabei orientiert sie sich an folgenden Leitfragen:
 - Um welches Kind (evtl. auch welche Bezugsperson) geht es?
 - Welche Schwierigkeiten gibt es und wie äußern sie sich konkret?
 - Wie reagiere ich gefühlsmäßig auf das Verhalten der betreffenden Person?
 - Welche Interventionen/Lösungsmöglichkeiten habe ich bereits ausprobiert? Mit welchem Effekt?
 - Was möchte ich in der Fallbesprechung klären?
 - Welches Ziel möchte ich am Ende der Sitzung erreicht haben?
- Aufgabe der übrigen Teilnehmenden ist es, der Fallerzählerin aktiv zuzuhören, ihre Gefühle zu spiegeln und Klärungsfragen zu stellen.

Wichtig: Ergründungsfragen und Vorwürfe, aber auch gut gemeinte Ratschläge, Hinweise und Beschwichtigungen sind nicht erlaubt!



Am Ende von Phase 1 fasst der Moderator den Bericht der Fallerzählerin zusammen und fragt sie, ob sie sich mit ihrem Anliegen von der Gruppe verstanden und sich in der Gruppe gut aufgehoben fühlt.

Zweite Phase: Fallbearbeitung

- Die Fallerzählerin wird mit Fragen, Ideen und anderen Perspektiven konfrontiert. Diese Konfrontation erfolgt mit Hilfe bestimmter Methoden in festgelegter Weise. Dadurch wird die Kommunikation auf der Beziehungsebene entlastet, d.h. die Fallerzählerin muss keine versteckten oder indirekten Bewertungen fürchten.
- In Phase 2a kommen Methoden zum Einsatz, die auf eine tiefere innere Klärung zielen und die Wahrnehmung der Fallerzählerin zu erweitern helfen. In Phase 2b werden durch die Gruppe konkrete Handlungsmöglichkeiten erarbeitet und evtl. im Rollenspiel erprobt.

Phase 2a: Anregungen zur tieferen Klärung

Die Anwendung der folgenden Methoden setzt innere Offenheit und Vertrauen unter den Gruppenmitgliedern voraus.

- Auftauchende Bilder und Assoziationen:
Die übrigen Gruppenmitglieder beschreiben die Bilder und Assoziationen, die ihnen während der Falldarstellung durch den Kopf gegangen sind.
- Illustration der Situation im Rollenspiel mit Rollentausch:
Zunächst spielt sich die Fallerzählerin selbst in einer das Problem verdeutlichenden Interaktionssituation mit der betreffenden Person und besetzt die Rolle dieser Person und evtl. die Rollen weiterer in der Situation anwesender Personen mit anderen Gruppenmitgliedern. Sie beschreibt den Mitspielern die charakteristischen Verhaltensweisen, die auf jeden Fall realisiert werden sollen; die anderen Reaktionsweisen können frei gespielt werden. Nach dem Spiel geben die Mitspieler ein Feedback, wie sie sich in ihren Rollen gefühlt haben, und die Beobachterinnen melden zurück, was ihnen von außen aufgefallen ist. Anschließend spielt die Fallerzählerin die andere Person und lässt sich selbst von einem Gruppenmitglied so spielen, wie sie sich zuvor dargestellt hat. Nach dem Spiel wird unter der Leitung des Moderators besprochen, was der Fallerzählerin aufgefallen ist.
- Aufspüren der guten Gründe:
In einer ersten Runde vervollständigen die an der kollegialen Fallbesprechung Teilnehmenden den Satz „Das Kind (bzw. die Person, um die es geht) macht das, weil ...?“. Die Fallerzählerin äußert, welche Erklärungen ihr stimmig erscheinen. In einer zweiten Runde vervollständigen die übrigen Gruppenmitglieder den Satz „Die Fachkraft macht das, weil ...?“. Die Fallerzählerin gibt im Anschluss Rückmeldung, ob bzw. durch welche Erklärung(en) sie sich verstanden fühlt.
- Aufrechterhaltung des Problems:
Der Fallerzählerin wird ein- oder auch mehrmalig die Frage gestellt: „Wie könntest du, ohne es zu wollen, möglicherweise zur Aufrechterhaltung des Problems beitragen?“
- (eine oder mehrere der) fünf Fragen stellen:
Abwechselnd wird der Fallerzählerin von den übrigen Gruppenmitgliedern jeweils eine der folgenden Fragen gestellt:
 1. Was willst du?
 2. Was tust du?
 3. Was vermeidest du?
 4. Was erwartest du?
 5. Was befürchtest du?

Phase 2b: Erarbeiten konkreter Handlungsmöglichkeiten

Wenn die Fallerzählerin bereits Ideen gewonnen hat, was sie zukünftig anders machen (aber auch beibehalten) möchte, teilt sie ihre Überlegungen mit. Anschließend formulieren auch die übrigen Gruppenmitglieder Ideen für Handlungsalternativen der Fallerzählerin. Ziel aller Lösungsstrategien sollte sein, dem Kind zu helfen und die Belastung für die Fall einbringende Person und das gesamte Team zu reduzieren. Im Gespräch werden die Handlungsmöglichkeiten so genau wie möglich konkretisiert. **Vorsicht:** Alle Teilnehmenden sollten darauf achten, Ich-Botschaften zu senden und der Fallerzählerin nichts überzustülpen!

Wenn es für die Fallerzählerin hilfreich ist, können anschließend die besten Verhaltensmöglichkeiten im Rollenspiel erprobt werden. Hierbei sind verschiedene Varianten möglich:

- Die Fallerzählerin erprobt das alternative Verhalten selbst. Wenn sie möchte, bittet sie dabei eine Helferin an ihre Seite, die ihr souffliert.
- Die Fallerzählerin lässt sich das alternative Verhalten von den anderen Gruppenmitgliedern vorspielen.
- Es werden mehrere Spielrunden durchgeführt und die Lösungsideen nach jeder Runde noch einmal diskutiert und weiter modifiziert.
- Mehrere Spieler lösen sich im Rollenspiel spontan ab, um immer noch eine kleine Variation oder Verbesserung in die Interaktion einzubringen.

Zum Abschluss legt die Fallerzählerin fest, welche Handlungs-/Lösungsstrategien sie in der Realität ausprobieren möchte. Gegebenenfalls wird besprochen, was die übrigen Teammitglieder dazu beitragen. Wichtig ist festzulegen, was von wem bis wann umgesetzt und wann der Erfolg der Maßnahmen ausgewertet wird. Eine gute Möglichkeit dazu ist die Anfangsrunde einer der nächsten Fallbesprechungen. Hat sich kein Erfolg gezeigt, können die Probleme erneut besprochen werden.



Anmerkung: Grundsätzlich kommen pro Fallbesprechung nicht alle der für Phase 2a und Phase 2b dargestellten Methoden zum Einsatz. Die Gruppe wählt die jeweils nächste Methode unter Leitung des Moderators und ohne Mitwirkung der Fall einbringenden Person aus, damit diese von der Verantwortung für die äußere Prozessgestaltung befreit ist und sich auf ihren inneren Prozess konzentrieren kann. Vor dem Einsatz einer ausgewählten Methode wird die Fallerzählerin gefragt, ob sie damit einverstanden ist. Ist sie es nicht, einigt sich die Gruppe auf eine andere Methode. Nach der Durchführung der Methode versichert sich der Moderator bei der Fallerzählerin, dass es ihr gut geht und sie bereit zum Weiterarbeiten ist.

5. **Abschlussworte durch den Moderator:** Er spricht den anderen Dank für ihre Mitarbeit und Offenheit aus.
6. **Blitzlichtrunde zur Beendigung der Fallbesprechungssitzung:** Alle Teilnehmenden äußern knapp, wie zufrieden sie mit der Sitzung waren. Wer möchte, kann eine Ermunterung für die Fall Erzählerin(nen) aussprechen.

Für die Fallbesprechung gelten folgende Rahmenbedingungen:

- möglichst 4–6 Teilnehmende (in Fallbesprechungen mit dem eigenen Team ist die Größe durch die Anzahl der Teammitglieder festgelegt),
- Vereinbarung von Schweigepflicht und
- Anleitung durch wechselnden, nach dem Rotationsprinzip bestimmten Moderator, der auf die Einhaltung der Regeln achtet, die Auswahl sowie den Einsatz der Fallbesprechungsmethoden anleitet und dafür sorgt, dass alle Teilnehmenden zu Wort kommen.



Empfehlung: Auch wenn es am Anfang mühsam ist, lohnt es sich, dieser Anleitung zunächst genau zu folgen und nur nach gemeinsamer Erprobung und Diskussion Abwandlungen beim Einsatz der Methoden oder im Ablauf der Arbeitssitzung vorzunehmen. Entscheidend ist es, nicht in Alltagskommunikation abzugleiten, damit der Prozess der gemeinsamen Fallbesprechung und Interventionsplanung die besten Chancen hat, gut zu gelingen.

In die inhaltliche Gestaltung des Leitfadens sind Anregungen aus folgenden Quellen eingeflossen:

- Hager, C. (2009): Selbstreflexion. In: Flottmann, H., Trenner, B. (Hrsg.): „Heterogenität ruft nach Dialog“, Kapitel 6. In: www.teachers-ipp.eu/handbuch.html, 12.11.2014
- Rotering-Steinberg, S. (2006): Anleitungen zur Kollegialen Supervision und Qualitätszirkelarbeit sowie zum Kollegialen Coaching. dgvt, Tübingen
- Schirmer, C. (2013): Institutionelle Standards – Worauf es bei traumapädagogischen Konzepten in den Institutionen ankommt. In: Lang, B., Schirmer, C., Lang, T., Andreae de Hair, I., Wahle, T., Bausum, J., Weiß, W., Schmid, M. (Hrsg.): Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Eine Praxis- und Orientierungshilfe der BAG Traumapädagogik. Beltz Juventa, Weinheim/Basel, 241–267
- Schlee, J. (2012): Kollegiale Beratung und Supervision für pädagogische Berufe. Hilfe zur Selbsthilfe. Ein Arbeitsbuch. 3. Aufl. Kohlhammer, Stuttgart